

# Beiträge

zur

## Belehrung und Unterhaltung.

6tes Stück, den 16. Januar 1809.

### Beschreibung des Berges Montserratt und seines Klosters in Spanien.

Vor einiger Zeit stand in den öffentlichen Nachrichten über den gegenwärtigen Krieg der Franzosen in Spanien, daß die spanische Geistlichkeit das Bild der heiligen Jungfrau zu Montserratt zum Vortheil der Insurrection habe sprechen lassen. Zur Erläuterung dieser öffentlichen Nachricht mag folgende Beschreibung des Berges Montserratt und seines Klosters dienen.

Der Montserratt ist einer der außerordentlichsten Berge, den man sehen kann, und daher auch schwer zu beschreiben. Er liegt in der Provinz Catalonien in Spanien, 7 Meilen von Barcelona. Man stelle sich eine Menge großer cylindrischer Regal, ein Bündel Zuckerhüte vor, die allen Arten von Pyramiden ähnlich sehen, und auf einer Felsenschicht stehen, die sich auf einer Ebene isolirt befindet und mehr als 3000 Fuß über derselben erhaben ist. Wegen dieser besondern Beschaffenheit hat man dem Berge den Nahmen Montserratt, oder durchschnittener Berg, gegeben. Die Felsen, aus denen er

besteht, sind runde Kalksteine von verschiedenen Farben, weißer, roth geaderter Quarz, Sandsteine, die durch Kalkerde und etwas Sand mit einander verbunden sind, und die eine Masse bilden, welche bei den Naturforschern unter dem Nahmen Puddingstein bekannt ist. Der Kitt, der diese Steine verbindet, hat sich an mehreren Stellen aufgelöst und das Wasser hat Aushöhlungen gebildet, wovon die größte, Santa Maria genannt, den Berg in zwei Theile theilet; der erste und zwar auf der Südseite, gehört zum Bisthum Barcelona, der andere nördlich, zum Bisthum Vico. Auf den zerstreuten Ueberresten von vegetabilischer Erde, welche das Wasser nicht mit fortgeschwemmt hat, und die eine außerordentliche Productionskraft besitzen, trifft man in den Zwischenräumen der Felsen Bäume und Pflanzen von dem schönsten Grün an. Wegen des gänzlichen Mangels an Quellen wird dieses Wachsthum noch sonderbarer: die wenigen Bäche, die man kennt, fließen nicht immer, und sind wohl nur das Regenwasser, das in den ungeheuren Spalten des Berges eingeschlossen ist. Die dazwischen befindliche Erhöhung besteht aus porösen röthlichen Steinen, die in horizontalen

Schichten von Osten nach Westen liegen, durch welche das Wasser hindurch tröpfelt, das aber bloß dann zum Vorschein kommt, wenn es in großem Ueberflusse vorhanden ist: die Son-  
 derbarkeiten dieses Berges erstrecken sich bis in sein Inneres; er ist eigentlich mit langen großen unterirdischen Gängen in verschiede-  
 nen Richtungen durchschnitten, und enthält sehr schöne Grotten von Tropfstein. Der  
 Montserrat ist gewöhnlich von Wolken um-  
 ringt, die seine Spitze einhüllen oder sich auf  
 seine Grundlage herabsenken. Auf diese Art,  
 mitten auf eine Ebene hingestellt, scheint er  
 ein natürlicher Tempel der Gottheit zu seyn;  
 auch wird er bloß von Benedictinermönchen  
 und Einsiedlern bewohnt, die das Gelübde  
 thun, ihn nie zu verlassen; hier stehen die  
 religiösen Ideen in einem herrlichen Einklan-  
 ge mit der Größe der Natur. Fast in der  
 Mitte des Berges, steht am Felsen das Klo-  
 ster, und auf den Pyramiden, welche es um-  
 geben, die Einsiedeleien, die dazu gehören,  
 und die als so viele Wohnungen von Missio-  
 nariern anzusehen sind, die an den steilsten  
 Felsen dieser Wüste zerstreut liegen. Ein wun-  
 derbares Marienbild, das man in den Höh-  
 len des Berges gefunden hat, giebt dem be-  
 sondern Cultus, den man ihm erweist, einen  
 geheimnißvollen Ursprung; dieser Umstand,  
 dessen die Catalonischen Schriftsteller erwäh-  
 nen, gründet sich hauptsächlich auf eine In-  
 schrift vom Jahre 1239, die sich in dem Klo-  
 ster unterhalb eines großen Gemähdes aus  
 dem nämlichen Zeitraume erhalten hat. Fol-  
 gendes ist ein Auszug davon.

„Unter der Regierung des Grafen von  
 „Barcelona, Gottfried des Behaarten, fand  
 „man im Jahre 880 das Bild unserer Frau,

„der heiligen Maria, das man am Hauptal-  
 „tare der Kirche sieht. Drei Kinder, die  
 „auf dem Berge die Heerde weideten, sahen  
 „eines Abends vom Himmel einen großen  
 „Glanz herabfahren, und vernahmen eine  
 „angenehme Musik; sie theilten die Nachricht  
 „davon ihren Aeltern mit, die eine ähnliche  
 „Erscheinung gehabt hatten, und die den  
 „Schultheiß von Olera und den Bischof von  
 „Monresa davon unterrichteten. Diese Per-  
 „sonen begaben sich sämmtlich an die Stelle,  
 „wo sie, jeder für sich, das Wunder gesehen  
 „hatten, und näherten sich dem himmlischen  
 „Lichte, worauf sie eine Höhle entdeckten,  
 „die oben am Llobregat (ein Fluß) zwischen  
 „der St. Michaelskirche und dem Kloster lag.  
 „Sie traten hinein, und fanden das Bild der  
 „heiligen Jungfrau, das sie nach der Stadt  
 „Monresa schaffen wollten; als sie aber an  
 „den Ort kamen, wo das Kloster steht, konn-  
 „ten sie nicht von der Stelle kommen. Da  
 „sie dieß neue Wunder sahen, legten sie auf  
 „der Stelle eine neue Capelle an, wo heut  
 „zu Tage der Hauptaltar der Kirche steht; als  
 „im Jahre 976 der Graf Borrel auf den  
 „Gedanken gerieth, die Frauenzimmer möch-  
 „ten in dieser Einöde in Gefahr kommen, ver-  
 „legte er sie nach Barcelona in das Kloster  
 „der Nonnen des heiligen Petrus des puel-  
 „lier, und that an ihre Stelle Mönche von  
 „dem Orden des heiligen Benedict aus dem  
 „Kloster Ripoll, dem er den Berg, das Klo-  
 „ster, und alles, was dazu gehörte, schenkte.“

Die Stiftung mehrerer Klöster zeichnet  
 sich durch ähnliche Umstände aus. Das Fol-  
 gende von dieser Inschrift bezieht sich auf die  
 Stiftung des Klosters, welche sie dem Bru-  
 der Johann Guarin zuschreibt, dessen sonder-

bare Abenteuer sie enthält. Dieselbe erzählt sein Verbrechen, seine Reue, seine Buße und seine Verzeihung ausführlich, im Styl der alten Chroniken. Nach dem ersten Theile dieser Inschrift sollte man glauben, es hätte einst auf dem Montserrat ein Nonnenkloster gestanden, das nach jenem des heiligen Petrus des puellier zu Barcelona verlegt worden sey. Allein dieser Umstand wird durch keinen Beweis unterstützt; in den Archiven dieses Klosters zu Barcelona findet man nicht allein keine Nachricht von diesem Umstande, sondern auch die Denkmäler aus dem 9ten Jahrhundert widersprechen ihm geradezu. Der erwähnte Graf Gottfried der Behaarte beschenkte im Jahre 888 das Kloster Ripoll, das er gestiftet hatte. In der Schenkungsurkunde bemerkt man unter den verschiedenen Besitzungen, die er seinem ersten Abte Daguin giebt, den Montserrat, nebst allen den Kirchen, die sich oben und unten auf dem Berge befinden: *locum, quem nominant monte serrato, et ecclesias, quae sunt in cacumine ipsius montis, vel ad inferiora ejusdem.*

Man kann also für gewiß annehmen, daß das Kloster des Montserrat anfänglich eine Priorei gewesen ist, die zum Kloster Ripoll gehöret hat. Man hat ein Verzeichniß ihrer Prioren vom Anfange des eilften Jahrhunderts an. In diesem Zustande scheint sie bis

1410 geblieben zu seyn, wo sie der Gegenpapst Peter de Luna, der unter dem Nahmen Benedict XIII. bekannt ist, zur Abtey erhob und sie unabhängig machte. Die Bestätigung ihrer Unabhängigkeit erhielt sie im J. 1340 vom Papste Martin V. Damals war das Kloster für zwölf Mönche, zwölf Einsiedler, zwölf Kapellane und zwölf Laienbrüder bestimmt; endlich vereinigte es der Papst Alexander VI. mit der Congregation des heiligen Benedict zu Valladolid, wovon es seit der Zeit beständig einen Theil ausgemacht hat.

(Die Fortsetzung nächstens.)

#### A n e c d o t e n.

Die berühmte Schauspielerinn in Paris, Mlle. Clairon, ward wegen ihrer Unart gegen das Publikum, und weil sie das ganze Schauspieler-Personale aufgehetzt, ins Gefängniß geführt, das sie zu dem Sitze der Pracht und der Verschwendung umschuf. Zu dem Polizei-Beamten, der sie hinführte, sagte sie: „Der König kann sich meines Vermögens, meiner Person und meines Lebens bemächtigen: aber meine Ehre ist mir heilig, und diese können mir selbst Könige nicht nehmen.“ — Es ist wahr, Madame, erwiederte der Polizei-Beamte: wo nichts ist, da hat der König sein Recht verloren.

#### N o t i z e n.

Literatur. — Tägliche Denkwürdigkeiten aus der sächsischen Geschichte. Der vaterländischen Jugend zum Unterricht v. Carl Aug. Engelhardt. Erster Theil, mit 2 kolor. Kupfer. (Kurf. Augusts Lebensgefahr auf der Jagd dar-

stellend.) Dresden beim Verf. und Leipzig bei Barth 1809, XX und 348 S. 8. (Ladenpr. 22 gl. Beim Verf. 18 gl.)

Aus der Probe, welche der Vf. in dem 91. St. des eben geschlossenen Jahrgangs dies. Bl. mit-

theilte, kennen die Leser den Plan der Schrift, deren Erscheinung ich hier anzeige. Rastlos bemüht, die historische und statistische Kunde des Vaterlands zu fördern, gibt er hier dem Jugendunterrichte, für welchen er seit dem Anfange seiner schriftstellerischen Laufbahn so verdienstvoll thätig war, ein neues eben so zweckmäßig und verständig entworfenes, als gut ausgeführtes Hülfsmittel. Die Idee, an jedem Tage des Jahres die interessantesten historischen Erinnerungen zu erwecken, welche chronologisch ihm angehören, ward früher schon benutzt, z. B. in dem bekannten Seyboldschen histor. Handbuch (Neutlingen 1788 u. 1792. 8.); aber gewiß ist die Ausführung eines solchen Plans leichter, wenn man aus dem weiten Gebiete der allgemeinen oder der deutschen Geschichte die Thatsachen für jeden Tag aufgreift, als wenn man sich auf die Geschichte eines einzelnen Landes beschränkt, wo die Ausführung nur dem gründlichen Kenner, dem fleißigen Forscher, der die seltneren Quellen zu finden und zu benutzen weiß, gelingen kann. Als solchen zeigt sich Hr. E. auch hier, u. gern mag man es glauben, daß dieß Buch — denn man siehts ihm an — die langsam gereifte Frucht vieljähriger Vorarbeiten sey. Gelehrte Untersuchungen, kritische Auseinandersetzungen wird Niemand, der die Bestimmung des Werks vor Augen hat, erwarten, aber die Darstellung des Vf. beweiset, daß er mit gründlicher Prüfung forschte, u. an mehreren Stellen findet man Bemerkungen u. Andeutungen, die selbst dem Kenner Winke seyn können u. oft den richtigen Gesichtspunkt glücklich angeben; dahin gehört z. B. was S. 197 über Friedrich Augusts I. Verdienst um Beförderung der Literatur, Kunst u. Industrie u. der Kultur überh. gesagt wird. — Die Wahl der Gegenstände ist verständig u. zweckmäßig berechnet; Regentenschilderungen, Charakteristiken denkwürdiger Menschen, die sich durch nützliche Wirksamkeit in

allerlei Kreisen auszeichneten, wechseln mit Gemälden von interessanten Scenen, u. selbst biograph. Skizzen von Narren weiß der Verf. für seinen Zweck zu benutzen. Gewiß wird er auch künftig, wie in diesem Theile, jede Gelegenheit ergreifen, Personen u. Thatsachen auszuheben, die für die Kulturgeschichte Sachsens merkwürdig sind. So wird nach der Vollendung des Werks (das aus 6 Theilen bestehen wird, da dieser 1ste nur den Jan. u. Febr. umfaßt) eine historische Galerie geöffnet seyn, worin, aus alter u. neuer Zeit, das Interessanteste, was die Vaterlandsgeschichte enthält, in wacker ausgeführten Bildern sich zeigt, welche in den Seelen der jungen Beschauer nicht nur anziehende Erinnerungen, sondern auch patriotischen Sinn, gute Entschlüsse, überhaupt Keime des Guten wecken müssen, und nicht minder den Blick des reifern Alters mit freundlicher Gewalt fesseln. — Was der Verfasser in der Vorrede über den Gebrauch des Buches sagt, wird der praktische Pädagog wohl als Wink zur zweckmäßigsten Benutzung erkennen. Als Lesebuch für Schulen (u. welche Schule wird sich dem Vorwurfe aussetzen, vaterländische Geschichte und Landesbeschreibung versäumt zu haben?) soll das Werk dienen; der Lehrer soll das für jeden Tag bestimmte historische Gemälde nicht als eigentlichen Gegenstand des Unterrichts behandeln, sondern zur Erholung, oder zur Belohnung der Aufmerksamkeit vorlesen, und in der folgenden Lehrstunde, bei der Wiederholung, auch die angedeuteten gleichzeitigen Begebenheiten zum Thema der Unterhaltung wählen. Gewiß wird durch eine solche Benutzung eines solchen Hülfsmittels nicht nur die Kunde der Landesgeschichte überhaupt verbreitet, sondern auch der Jugend die Lehrstunde zu genussreichen, Geist und Herz erhebenden Augenblicken gemacht werden.